

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 14 (1938)
Heft: 30

Artikel: Einiges vom Tee
Autor: Neuhäuser, Erika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einiges vom Tee

VON ERIKA NEUHAUSER

Ein frommer Inder namens Drama pflegte seine Nächte mit Gebet und religiösen Übungen hinzubringen. Einmal überraschte ihn dabei der Schlaf und um nicht wieder von ihm überwunden zu werden, riß er sich seine üppigen Augenlider aus und warf sie zur Erde. Siehe, am nächsten Morgen hatten sie Wurzel gefaßt und waren zu kleinen Bäumchen geworden. Als der Heilige die Blätter versuchte, schwand alle Müdigkeit von ihm und sein Körper wurde von neuen Kräften durchströmt. So berichtet die Sage, sei der Tee zu den Menschen gekommen.

Der Tee hat die Kultur Ostasiens ebenso akzentuiert wie der Wein die antike und der Kaffee die orientalische Kultur. Der Teismus ist die Weltanschauung des Ostens, der Leben und Kunst ganz durchdrungen hat. Man spricht von Menschen «ohne Tee in sich» und meint damit einen allzu robusten, gefühllos-unempfindlichen Menschen, während der überempfindliche Aesthet «zuviel Tee in sich» hat. Man unterscheidet drei Schulen oder Perioden des Tees nach der Art der Zubereitung: die Schule des gekochten, geschlagenen und gebrühten Tees oder nach einer anderen Klassifizierung eine medizinisch-religiöse, eine luxuriöse und eine ästhetische Phase. Ja, man geht noch weiter und spricht ganz wie in der Kunst von der klassischen, romantischen und naturalistischen Schule.

«Ch'a-king» heißt das dreibändige Buch vom Tee, das den Dichter Luh Yü zum Verfasser hat. Es gibt in wahrhaft dichterischer Form über die Teepflanze und ihre Ernte, über die Geschichte des Tees und der Teegeräte, über die Formen der Teezubereitung und über den Teekult und die Teezeremonien Auskunft. Eine Probe daraus, die die Beschaffenheit der Teeblätter beschreibt: «Sie müssen Falten zeigen wie die Lederstiefel der tatarischen Reiter, sich zusammenrollen wie die Wamme eines gewaltigen Stiers, sich entfalten wie Nebel, die einer Schlucht entsteigen, leuchten wie ein vom Zephyrhauch berührter See, und feucht und weich sein wie feine, eben erst vom Regen bespülte Erde.»

Ueber die Wirkung des Tees schreibt ein anderer Dichter, Lo Tung: «Die erste Tasse feuchtet mir Lippen und Kehle. Die zweite zerbricht meine Einsamkeit, die dritte dringt mir ins unfruchtbare Gedärm, um dort nichts als einige fünftausend Bände wunderlicher Ideogramme zu finden. Die vierte Tasse bringt mich leicht in Schweiß — das ganze Unrecht dieser Welt zieht durch die Poren ab. Bei der fünften Tasse ist die Reinigung vollzogen; die sechste Tasse ruft mich in die Regionen der Unsterblichkeit. Die siebente Tasse — ach, ich kann nicht weitertrinken. Ich liebe nichts als den kühlen Windhauch, der meine Aermel hebt. Wo ist Horaisan (das chinesische Elysium)? Laßt mich auf diesem lieblichen Winde fahren und dorthin entschweben.»

Kakuzo Okakura, der Verfasser des «Buches vom Tee», schreibt über die zentrale Bedeutung, die die «Schale der Menschheit» im Leben des Ostens einnimmt: «Bei uns ist der Tee mehr geworden als eine Idealisierung der Form, ihn zu trinken. Er ist Religion der Kunst des Lebens. Das Getränk wurde allmählich zum Vorwand für einen Kult der Reinheit und Verfeinerung; es wurde eine heilige Handlung, bei der sich Gast und Wirt für den Augenblick zu höchster weltlicher Glückseligkeit vereinten. Der Tee-raum bildete eine Oase in der öden Wüstenei des Daseins, wo müde Wanderer sich begegnen konnten, um sich an dem gemeinsamen Quell des Kunstgenusses zu erquicken. Das Zeremoniell stellte ein improvisiertes Drama dar, dessen Handlung sich um den Tee, die Blumen und die Bilder focht. Kein Farbenklang durfte den Ton des Zimmers stören, kein Geräusch den Rhythmus der Dinge unterbrechen, keine Gebärde die Harmonie auflösen, kein Wort die Einheit der Umgebung stören. Alle Bewegungen sollten einfach und natürlich sein. Das waren die Ziele des Tee-Zeremoniells. Eine tiefe Philosophie lag hinter alledem. Teismus war Taoismus in Verkleidung.»

Die Teezeremonie wird heute noch in Japan gepflegt und in den Schulen gelehrt. Die einzelnen Teeriten sind jedem Japaner vertraut und in diesen scheinbar so äußerlichen, bis ins kleinste wunderbar stilisierten Ueberliefer-

ungen liegen für ihn die tiefen Kraftquellen einer uralten Kultur. Der Tee ist für ihn ein Kunstwerk, der «seine Seele unmittelbar wie eine Stimme überflutet und dessen feine Bitterkeit an den Nachgeschmack eines guten Rats erinnert.»

1611 brachten Schiffe der holländischen Ost-Indien-Gesellschaft den ersten Tee nach Holland. Knappe hundert Jahre später hatte der Teekonsum der Holländer schon so überhand genommen, daß man in einer Komödie «Die teetollen Frauen» die neue Unsitte verspottete. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts kam der Tee nach Frankreich, Rußland und England, wo man ihm bereits bei seinem ersten Auftreten huldigte, «jenem trefflichen und von vielen Ärzten gebilligten chinesischen Getränk, das von den Chinesen Tcha und von anderen Nationen Tay, alias Tee benannt wird». So fand der Tee zunächst als Medizin Eingang und Billigung. «Ich gebe zu, daß Caffee, Chokolade und Thee alle miteinander vortreffliche Arzneymittel sind, aber folgt es deswegen, daß wir sie oft genießen müssen? Gebraucht man alle Tage Arzney?» fragt ein zeitgenössischer Arzt vorwurfsvoll.

Der Kampf gegen den Tee nahm nie die heftigen Formen an, in denen der Kaffee angefeindet wurde. Das 17. Jahrhundert, an starke, alkoholische Getränke gewöhnt, nannte ihn anfangs verächtlich «Heuwasser» oder «schmutzigen Brauch», und eines der stärksten Argumente gegen das Teetrinken war das eines englischen Kaufmanns, der in einer Streitschrift behauptete, «daß die Frauen ihre Schönheit und die Männer ihre Gestalt und Wohlbildung durch den Teegenuß verlieren». Die meisten zeitgenössischen Einstellungen aber sind positiv: «Der Tee macht lebhaft, vertreibt den Schlaf, jedwedem Trinken deselbigen kann anders nicht als sinnreich sein.»

Die teetrinkenden Länder Europas sind England und Rußland, wo der Tee wenige Jahrzehnte nach seiner Einführung zum Volksgetränk wurde. Die Teestunde in England ist eigentlich eine Heimstunde, die der konservative Engländer, wo auf der Welt er auch lebt, nicht missen möchte. Sie hat nichts mit dem östlichen Ideal zu tun: sie ist nicht poetisch, noch ästhetisch, sondern eine familiäre und gesellschaftliche Angelegenheit und darin liegt ihr Zauber. Der five o'clock tea der Romane ist die snobbistische Nachahmung gleich dem Fünfuhrtee der Hotels, wie ihn die reisenden Engländer in der ganzen Welt populär gemacht haben. Die Einführung des Tees in England geschah durch den Hof, und zwar durch eine portugiesische Prinzessin, die Gemahlin Karls II., die das Teetrinken aus ihrer Heimat gewöhnt war und ihn sofort in England einführte. Zunächst war der Tee eine fast unerschwingliche Delikatesse: das Pfund kostete 15—16 Schilling. Aber mit dem Fallen des Preises stieg sofort sein Konsum. Schon Carlyle berichtet, daß die Damen nachmittags Tee zu

nehmen sich gewöhnt hätten. Das war im Jahre 1763 und dabei blieb es fortan: die Teestunde des Engländers und der Engländerin war geboren.

Das andere teetrinkende Land Europas, Rußland, bedient sich schon bei der Zubereitung eines besonderen Gerätes, des Samowars, der für den russischen Teeritus symbolisch ist. Der Samowar oder Tschekin (Teekessel), ein dickes Glas und mehrere Stücke Rohzucker: das sind die Ingredienzien, die der Russe zum Teegenuß braucht. Das gilt für den einfachen Mann im Bahnwagen oder in der Dorfstube. Im Stadthaus dagegen läßt man zum «Tschaimarmeladen» ein: der Gast erhält eine kleine Schale mit Eingemachtem, nimmt einen Löffel davon in den Mund und trinkt dazu den Tee.

In Deutschland begann der Tee seine Herrschaft in den ersten Jahrzehnten der Restauration anzutreten: die Kontinentalsperre und die den Kontinent bereisenden Engländer verhalfen ihm zu Ansehen. Er wurde das Getränk der norddeutschen Romantiker: «leis, blumig, zart, wattiert» beherrschte er die Berliner Literatursalons. Die kugelförmige Teekanne wurde das Symbol der Schöngesteirer und Aestheten der Jahrhundertwende. Die Teabende der Rahel und der Henriette Herz in Berlin, der Teetisch Johanna Schopenhauers in Weimar sind in die Literatur eingegangen. Diese Teabende waren zunächst nicht nur gefühlvoll und ästhetisch, es ging dabei auch geistvoll und klug zu, und man war um die Erfassung aller literarischen und politischen Tagesereignisse lebhaft bemüht. Später erst wurde die Teetisch-Atmosphäre «ästhetisch». Eichendorff gibt davon in seinem Roman «Ahnung und Gegenwart» eine treffende Schilderung. Der Held seines Romans gerät in der Hauptstadt in einen romantischen Teezirkel und berichtet davon. Zunächst stellte man auf romantische Manier allerhand allegorische Tableaus. Dann setzten sich die Damen, welche sämtliche sehr ästhetische Mienen machten, unter dem Vorsitz der Frau des Hauses, die mit vollendeter Grazie den Tee einzuschenken wußte. Ein Dichter tritt dann in den Kreis und trägt mit viel Nachdruck und Heftigkeit seine Poesien vor. Sie kommen ihm ebenso «poliert, glänzend und wohl-erzogen vor wie der fade, unerquickliche Teedampf». Auch über die Atmosphäre «blumig unwahrer Nüchternheit», wie sie auf den Teabenden der Gräfin Hahn-Hahn herrschte, machte man sich in zeitgenössischen Spottgedichten lustig. In Paris war der Tee um die gleiche Zeit in den Salons modern; von Chateaubriand wird erzählt, daß ihm beim Vorlesen seiner eigenen Werke die Tränen in die Teetasse rollten. Umland, der sich sehr bemüht hat, in einem vielzeitigen Gedicht die Wunder des Tees zu feiern, kommt zu dem Resultat —

«Den Männern will es schwer gelingen
Zu fühlen deine tiefe Kraft.
Nur zarte Frauenlippen dringen
In deines Zaubers Eigenschaft» —

und diese Einstellung trifft auch heute noch für Deutschland und die übrigen europäischen Länder zu.

In der Schweiz war der bodenständige «Oktoberte» von allen Teesorten am beliebtesten, bis die Engländer ihr Nationalgetränk einführen und dem Schwarztee in den von ihnen bevorzugten Reiselandschaften Terrain und Sympathie gewinnen. Selbstverständlich gab es auch schon früher in der Schweiz Kreise, die das neumodische Getränk bevorzugten. In Bern führte die Generalin Stürler, die Hofdame in Versailles gewesen war, den Tee ein. «Diese Teabende mit zierlichem Backwerk und süßen Redensarten» waren den Berner Bürgern zunächst ein ebenso großer Greuel, wie sie die jungen Leute, die à la mode zu leben strebten, begeisterten. In dem Maße, wie diese Teabende gesellschaftliche Bedeutung gewannen, nahm auch die Geistlichkeit daran Anstoß. Seine Wohlwörter der Dekan Bachmann wettete in einer Sonntagspredigt, die die einreißende Sittenverderbnis zum Thema hatte, dagegen: «Dort ist das Sodom und Gomorra, von wo aus Sünde und Laster kommen und Strafe, schreckliche Strafe nachfolgen wird.» Damit meinte er ganz unverblümt das Haus Stürler, wo dem Teegenuß gefrönt wurde und gesellschaftliche Belustigungen, wie weitere Maskeraden und die Aufführungen kleiner Lustspiele dabei stattfanden. Das ist nun fast 150 Jahre her und seitdem wird in der Schweiz guter und schlechter Tee getrunken, ganz ohne literarische und ästhetische Ambitionen; zu einer besonderen gesellschaftlichen Bedeutung hat es der Tee aber auch hier nicht gebracht.

Preisaufgabe mit 800 Fr. Preisen

FERIEN
IN DER HEIMAT

Die Teilnahmebedingungen für dieses interessante Preisausschreiben finden Sie auf der nebenstehenden Seite 907, unter der Rubrik «Ferien in der Heimat», angegeben.

«Ferien in der Heimat»

EINE PREISAUFGABE MIT 800 FRANKEN PREISEN

Guckreis

Hautkrankheiten (nicht ansteckende) Ekzem, Furunkulose

BAD SCHINZNACH
STÄRKSTE SCHWEFELQUELLE EUROPAS

Kuranstalt:
Pension Fr. 6.50-13.-
Kurhaus Fr. 11.--19.-
Verlangen Sie
Prospekt CH durch Direktion

Der Bergsee von Klosters
elektrisch, heisst Bierjahr
wirklich konstant 21°!

Hotel Silvretta

u. Kurhaus mit Gasthof zum Hirschen

Traditionelle Bündner Gastfreundschaft, verbunden mit moderner Führung · L. Meisser

Zermatt

1620 m ü. M. Hochalpiner Luftkurort u. Touristenzentrum. Trockenes Klima. Keine Autos

SEILERS HOTELS:

Mont-Cervin, Victoria, Beau-Site, Monte-Rosa, Des Alpes, ob Zermatt: Hotel Riffelalp, Hotel Schwarze See

Zimmer mit Pension v. Fr. 9.-, 10.-, 12.50 u. 13.- an, je nach Rang des Hotels. Mahlzeitenaustausch. Die Hotels Seiler organisieren für ihre Gäste regelmäßig gemeinsame botan. Exkursionen unter wissenschaftl. Leitung, mittlere u. größere Spaziergänge und kleinere Bergbesteigungen. Prospekte, Tarife. HOTELS SEILER, ZERMATT



AXENFELS

ü. d. Vierwaldstättersee (640 m ü. M.)

Golf · Schwimmbad

Tennis · Bar · Orchester

Pensionspreis ab Fr. 13.-

PROSPEKTE DURCH PALACE HOTEL AXENFELS



ST. MORITZ KULM HOTEL

Das vornehme Haus für Schweizer Familien. Zeitgem. Preise · Eigener Golf in Badrutt's Park. 6 Tennisplätze · Garage · Prospekte u. Auskunft durch Anton R. Badrutt, Generaldirektor, Tel. 930

HOTEL RIGI-STAFFEL

1600 m ü. M. bietet Ihnen angenehmen Ferienaufenthalt bei bescheidenen Preisen u. erstklassiger Verpflegung.

Renoviert. Fließend. Wasser

7 Tage volle Verpflegung (alles inbegriffen) von Fr. 62.- an + Telefon: Rigi 60.105



Willkommen im neuzeitlichen

BELLEVUE RIGI

Pens. v. Fr. 9.50 bis 12.-

FÜRIGEN

Schlepplift



über dem Vierwaldstättersee mit Bergbahn, Strandbad u. wunderschön geleg. Hotel. Große Spiel- u. Liegewiese. Diplom. Gymnastik-Lehrer. Orchester, Tennis, 100 Baderboote. Schlepplift f. Sommersport, der erste der Welt. Pension: ab Fr. 8.-. Telegr.: Fürigen. Telefon: 62.754. Bes.: P. Odermatt-Mosmann

GSTAAD

1050 m · Ausgangspunkt prächt. Touren

HOTEL BELLERIVE-SEEHOF

Ideal gelegen · Großer Park, Spielplätze, Ruderboot · Prima Verpflegung · Pauschalpreis 7 Tage Fr. 66.50 inkl. Schwimmbad. Prospekte durch Fr. Röthlisberger · Tel. 60

Berghotel Schwarzenbach

am Gemmipass (2067 m) · Der ideale, neu renovierte Berggasthof für Ferien u. Passanten. 20 Südzimmer, 50 Matratzenlager, Schulen und Vereine Ermäßigung · Leichte Spaziergänge, Wanderungen und erstklassige Hochtouren (Balmhorn 3712 m) · Pension ab Fr. 8.-, 7 Tage pauschal Fr. 65.- + Besitzer W. Aellig, Tel. 22.13

BADEN GRAND HOTEL QUELLENHOF

100 Betten. Großer Park. Wohnlich u. gelegen. Pension ab Fr. 12.50, Zimmer Fr. 5.- bis 9.- Baderapplikationen und Thermalquellen in den Hotels selbst.

Schloßhotel

und HOTEL HERTENSTEIN

Ein Park v. Ferienparadies · Strandbad Tennis + Hausorchester + Pension Fr. 10.- bis 12.- + Tel. 73.244 + K. v. Jahn

SILS-MARIA bei St. Moritz 1800 m

Ein Alpenblumen-Paradies. Zwei Seen. Alle Sportmöglichkeiten.

HOTEL EDELWEISS

Das behagliche Schweizer Familienhotel. Pension von Fr. 14.-.

Pontresina

SCHWEIZERHOF

Erstklassiges Familienhotel

Pensionspreis ab Fr. 12.- + Telefon: 64.11

Für die Hotelgäste

ist die **ZI** Zürcher Illustrierte!

eine beliebte Unterhaltungslektüre

Verlag: Conzett & Huber, Zürich 4

Bedingungen für den Amateur-Photowettbewerb der „ZI“

Teilnahmeberechtigt ist jeder Gast, der in einem unter obiger Rubrik «Ferien in der Heimat» figurierenden Hotel einen mindestens 7-tägigen Aufenthalt nimmt. Die bis spätestens 31. Okt. 1938 an die Administration der „ZI“, Conzett & Huber, Morgartenstrasse 29, Zürich, einzusendenden Photos müssen den Stempel des betreffenden Hotels tragen. Der Briefumschlag ist mit der Aufschrift „Photowettbewerb“ zu versehen. Die Aufnahmen zerfallen in 3 Kategorien: a) Natur-Aufnahmen, b) architektonische und c) humoristische Aufnahmen. In jeder Kategorie gibt es fünf Preise, je einen ersten Preis von Fr. 100.-, je einen zweiten Preis von Fr. 75.-, je einen dritten Preis von Fr. 50.-, je einen vierten Preis von Fr. 25.-, je einen fünften Preis von Fr. 15.-, also 15 Preise im Totalbetrag von Fr. 725.-.

Stumpenkenner rauchen Weber-Stumpen



Er macht ein grimmiges Gesicht,
Versalzen war sein Leibgericht.



Doch schleimigst zündet sich der Mann
Jetzt einen Weber-Stumpen an.



Ein Zug nur! Und schon ist das Essen
Und aller Aerger ganz vergessen.

Weber-Stumpen Kennerstumpen



FLORIDA, fein und mild, ein Weber-Stumpen von ganz besonderer Güte. In der runden Büchse überall offen erhältlich. Das Stück zu 10 Rp.
WEBER SÖHNE A.-G. MENZIKEN